

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiger Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 26.

Sonnabend, den 30. Juni 1906.

10. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind in Dürheim: Plaz Fideisen, **Trennfurt:**
Plaz Winterheld wegen Maßregelung, **Klein-Seubach a. M.:**
Kaiser-Steinbruch - Aktiengesellschaft, **Gummdingen:** Plaz
Diesenbacher, **Ringelbach** bei Kappelrodt: Rüh und Leon-
hold, **Rothenburg o. d. T.:** Firma Eckert, **Aischaffenburg:**
Deutsche Steinwerke, **Vindensfels:** sämtliche Zillalbetriebe der
Firma Kreuzer u. Böhringer, **Seppenheim:** Firma Leonhold
und Rüh und Plastersteinbetriebe Steinmayer, **Altenhagen,**
Deucha-Brandis: Plaz Breißer für Steinmetzen und Plasterer,
Bielefeld i. Westf.: Plaz und Steinbruch Kronenberger,
Welschbüsch bei Kaiserslautern: Firma Weber. Es wird Streik-
arbeit für Alsenz angefertigt.

Gestreift wird in Wehlar a. d. Bahn (Schleifer), Schmalkalden
(Sandsteinmetzen), **Alsenz (Sandstein), Würzburger Muschel-**
kalksteingebiet (zirka 600 Steinarbeiter), **Nenzen** (Firmen
Schmidt, Wellinghausen u. Menzing, 45 Sandsteinmetzen),
Gohnstädt b. Grimma (Plastersteinarbeiter, Hobburger Quarz-
porphyrwerk Aktiengesellschaft Ködnitz), **Amorbach** (Unter-
maintal) bei der Firma Hüttig, **Dudwigshafen** (Marmor-
arbeiter).

Erledigt mit Erfolg: Bönned: Plaz Geißler (Erhöhung des
Stundenlohnes auf 50 Pfg. für Ueberstunden 10 Prozent
Zuschlag), **Frankfurt a. M.:** (Sandsteinmetzen). Bezug vor-
läufig noch fernhalten, weil noch nicht alle wieder in Arbeit.
Ebenso mögen Marmorarbeiter Frankfurt a. M. meiden, da
einige Maßregelungen vorgekommen.

Keilweisen Erfolg: Bruchmühl in Oberbayern.

Kortmund. In der vorigen Nummer wurde der hiesige Streik
als erfolglos abgebrochen bekannt gegeben. Es sei hiermit
richtig gestellt, daß vier Firmeninhaber die Forderungen be-
willigten. Bezug ist noch fernzuhalten, weil noch nicht alle
untergebracht sind. **Etwa Dreißigende haben sich im Gewerks-**
chaftshaus, Kampfstr. 73, zu melden.

Berlin: Bezug ist fernzuhalten.

Sütts (Ungarn). Der Streik dauert infolge der Starrköpfigkeit
der Unternehmer fort. Die Prinzipale beginnen nun, im
Auslande Streikbrecher anzuwerben. Es ist zu hoffen, daß
kein Kollege zum Verräter werde. Kein Steinarbeiter gehe
nach Ungarn!

Bei unsern Streiks ist es nötig, daß die Lebigen bedacht sind,
sofort nach Proklamierung des Kampfes den Streikort zu ver-
lassen. Wir ermahnen die Kollegen deshalb allerorts, die aus
Streikorten kommenden Verbandsmitglieder bei der Beschaffung
von Arbeit und Logis usw. weitmöglichst zu unterstützen. Wir
haben mit den Unternehmern momentan gewaltige Kämpfe
durchzuführen, und da ist es notwendig, daß unter den Verbands-
mitgliedern das Gefühl der Kollegialität und Solidarität beson-
ders stark zum Ausdruck gebracht wird.

Zum Streik im Kalksteingebiet.

Wolle vier Wochen tobt nun in diesem Gebiet ein Kampf,
in dem eine junge, aber gut organisierte und überzeugte
Arbeiterschaft der geschlossenen Phalanx der Unternehmer
gegenübersteht.

Zimmer mehr unserer Kollegen, die am Beginn des
Kampfes glaubten, es mit ihrem Gewissen nicht verein-
baren zu können, sich zu beteiligen, kommen zur Einsicht;
so daß die Zahl der in den Ausstand getretenen Stein-
metzen und Brecher bereits mehr als 670 beträgt. Italieni-
sche wie deutsche Brucharbeiter, an die von den Unterneh-
mern das Anerbieten gestellt wurde, Steine zu brechen,
zu schrotten und bossieren, haben erfreulicherweise ihr Soli-
daritätsgefühl bekundet, suchten sich anderweitig Arbeit
oder reisten ab, so daß jetzt große Betriebe bis auf einige
Mann vollkommen still liegen.

Die Solidarität hat schon in andern Orten ihre Opfer
gefordert, woselbst die Herstellung von halbfertiger, sowie
rauhem Kalksteinarbeit gefordert wurde. Leider ist aber
zu konstatieren, daß in Trennfeld und Reistenhausen a. M.
von einigen Nachkollegen solche Arbeiten hergestellt werden.
Wie sehr die Unternehmer in der Patzche sitzen, zeigen die
Herrn Poliere und Werkführer, welche mit Verträgen in
den Wohnungen hausieren gehen und jedem Steinmetz, der
sich zum Streikbruch verleiten läßt, ja selbst dem minder-
wertigsten, 6 Mk. pro Tag schriftlich garantieren wollen.
Bisher hatten aber diese Herren kein Glück, denn längst
wurde von den Kollegen durchschaut, daß sie diese Fang-
eisen nur auslegen, um unsern Kampf den Garaus zu
machen.

Klar und deutlich zeigt diese Taktik der Unternehmer,
daß sie nur mit jedem einzelnen, das heißt einen indivi-
duellen Vertrag abschließen wollen, weil es ihnen nach dem
Kampf durch Entlassen der Arbeiter, oder durch Einstellen
ihres Betriebes von nur einem Tag möglich gemacht ist,
sich dieses Vertrages wieder zu entledigen, während ein
kollektiver Arbeitsvertrag diesen Ausbeutungsgelüsten
und indirektem Betrug entgegentritt und auf eine bestimmte
Zeit uns die abgeschlossenen Arbeitsbedingungen sichert.

Daß jetzt Werkführer und Poliere, die sonst an Kraft-
ausdrücken es nicht fehlen ließen, die Arbeiter mit Schimpf
zu beschimpfen, zu denselben in die Wohnungen kommen

und dort zu überreden suchen, zeigt nur zu deutlich die Ver-
legenheit der Herren Unternehmer, und gibt uns Mut für
die ferneren Tage dieses wirtschaftlichen Kampfes.

Die Kollegen sind fest durchdrungen von der Notwen-
digkeit der Opfer, welche ihnen dieser schwere Kampf auf-
erlegt, verrichten in der freudigsten und pünktlichsten Weise
ihre Aufgaben, was dem ganzen Kampf ein ernstes, sicheres
Gepräge gibt. Daß bei der Bevölkerung, sowie bei den
Behörden dieser Kampf nicht klanglos vorübergeht, ist be-
greiflich. In den Wirtschaftshäusern, sowie in Wohnungen,
öffentlichen Straßen und Plätzen wird die Bewegung
gründlich diskutiert, ist es doch der erste Kampf, der sich
nun in den 21 betroffenen Ortschaften abspielt.

Während aber die Bevölkerung, bei dem ruhigen und
sachlichen Verlauf dieses Kampfes immer mehr den Ar-
beitern die Sympathie entgegenbringt, versuchen die Ar-
beitgeber und ihre Schlepptreuer immer mehr, diese An-
sicht der Volksmassen zu verwischen. Insbesondere der
Steinbildhauer, das Organ der Unternehmer, glaubt auch
in seiner letzten Nummer berufen zu sein, die Steinarbeiter
als „Buben“ zu bezeichnen, weil Herr Winterheld fertige
Steine im Wert von ca. 3000 Mk. demoliert wurden.

Wir erklären aber hier an dieser Stelle, daß weder die
Organisation, noch die Streikleitung von diesem Vernich-
tungsmerk etwas wußten, und weisen den Vorwurf
„Bubenhand“ solange zurück, als nicht erwiesen ist, daß
unser Verbandskollegen damit identisch sind. Der Stein-
bildhauer möge doch lieber dahin wirken, daß die Meister
und Poliere nicht dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen.
Sie wollen die Streikenden provozieren, wirken jedoch
nur auf die Nachbarn. Am 4. Juni 1906 wurden die
Streikbrecher den ganzen Tag mit Freibier traktiert, und
abends mit Lehrlingen und Tagelöhnern unter Voraus-
tragung einer großen Fahne von den Brüchen aus eine
öffentliche, aber äußerst klägliche Demonstration aus-
geführt. Stände der Bildungsgrad unserer organi-
sierten Kollegen nicht auf höherer Stufe als bei den be-
teiligten Meistern und Polieren, so hätte sicher diese her-
ausfordernde Provokation ein restriktives Ende genom-
men. So hatte man nur ein mitleidiges Lächeln über diese
Demonstration. Recht bezeichnend für die Sorte der Streik-
brecher ist auch, daß sie in der Nacht vom 17. zum 18. Juni
1906 einen mit seiner Frau heimkehrenden streikenden Kol-
legen von Randerbader überfallen haben, zwei Revolver
auf die Brust setzten mit den Worten: „Da ist er, wo es
trill“; die Frau, die ihrem Manne zu Hilfe eilte, wurde mit
den gemeinsten Schimpfworten bedacht.

Hieraus können besonders die Behörden ersehen, wie
weit es führen kann, wenn man ungebildeten, vom Alkohol
durchseuchten Arbeitswilligen, den Schutz durch Waffen-
tragen anbietet.

Offentlich wird die königliche Regierung von Unter-
franken, bei der Beschwerde über diese Demonstrationen
und das Waffentragen eingeleitet ist, die Behörden an ihre
Pflicht erinnern und solche Zustände beseitigen.

Gegen diesen räuberischen Ueberfall eines ruhig heim-
kehrenden Familienvaters, sowie gegen einen Polizeidiener,
der die Streikleitung mit Lumpen und an-
deren hier nicht wiederzugebenden Titeln bedachte, wird
gerichtliche Klage angehängt. Solche Geldentaten werden
aber an diesem Kampfe nichts ändern.

Den kleinen Meisterchen, die diese Geldentaten finan-
ziell und moralisch unterstützen und sich zum Stiefelpußer
des Großkapitals herabwürdigend, rufen wir zu: „Spart
eure Groschen, wahrst eure Ehre und stellt euch nicht so
weit abseits von der um ihr gutes Recht kämpfenden Stein-
arbeitern, denn ihr müßt heute nicht, was aus euch eure
jetzigen Brotherrn noch machen.“

Die streikenden Steinarbeiter des Muschelkalkgebietes
werden nach wie vor im Kampfe ausharren, um einen
kollektiven Arbeitsvertrag und geregelte Lohnzahlung zu
erringen. Daß nun die Unternehmer so halsstarrig sind,
ist wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, unbedingt das
Preistage zu wahren. Dabei schreibt das Organ der Unter-
nehmer, der Deutsche Steinbildhauer, in Nr. 24 vom
14. Juni 1906 folgendes über die Tarifverträge:

Trotzdem die Tarifverträge immer weitere Ausbreitung
finden und trotzdem auch in weiten Kreisen der Arbeitgeber die
tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse mehr und mehr An-
hänger gewinnt, gibt es doch auch noch viele Arbeitgeber, die
gegen die Tarifverträge ankämpfen und diese am liebsten wieder
beseitigen möchten. In früheren Jahren gehörten auch die
Arbeitgeber im Baugewerbe in großem Umfange zu diesen
Begnern der Arbeitstarrbewegung, hier ist aber in den letzten
Jahren eine merkwürdige Wandlung der Meinungen zum Durch-
bruch gekommen. Denn jetzt wird auch bereits von vielen Bau-
unternehmern und deren Interessenvertretern zugegeben, daß
die Tarifverträge von Vorteil sind, nicht allein in bezug auf das
Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, weil sie
stabilere Arbeitsverhältnisse einführen, eine bessere Kalkulation
ermöglichen und nicht fortwährend die Arbeitslosigkeit durch
Streiks und Aussperrungen unterbinden, sondern die Tarif-
verträge sind auch von wesentlichem Vorteil, weil sie infolge der
Gleichmäßigkeit der Bezahlung und der besseren Kontrolle der
Arbeitsbedingungen die Schmutzkonkurrenz nicht mehr in
gleichem Umfange aufkommen lassen. Sind z. B. die Stunden-
löhne in einem größeren Bezirk einheitlich geregelt, so daß es
einem Unternehmer sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein
wird, unter diesen vertraglich festgelegten Löhnen Arbeitskräfte
zu bekommen, so dürften auch Submissionsblüten unmöglich

sein, wie sie so oft veröffentlicht werden, daß das unterste Gebot
nur den vierten und dritten Teil oder die Hälfte des obersten
Gebots ausmacht. Wenigstens auf die Dauer werden solche
Submissionsblüten unmöglich sein. Nach den mannigfaltigsten
Erfahrungen, die bereits mit den Tarifverträgen gemacht wor-
den sind, kann es nur noch Voreingenommenheit sein, wenn
der Abschluß von Tarifverträgen verworfen und die frühere
Unregelmäßigkeit im Verhältnis von Arbeitgeber zu Arbeit-
nehmer von neuem angestrebt wird. Vor kurzer Zeit erst hat
wieder der bayerische Verkehrsminister auf die soziale Bedeutung
des Tarifvertrages hingewiesen, und Reichs-, Landes- und kom-
mune Behörden lassen z. B. schon vielfach ihre Drucksachen
nur in Druckereien anfertigen, die der Tarifgemeinschaft bei-
getreten sind.

Wir bitten die Kollegen allerorts um ihre Solidarität
und moralische Unterstützung, insbesondere den Bezug
vom Kalksteingebiet fernzuhalten.

Im Auftrag der Lohnkommission:
Ganns Mittenmeier, Gauleiter.

Unsere Agitation auf dem Lande.

Die Gauleiter scheinen nun in vollster Tätigkeit zu sein.
Es ist deshalb kein Schaden, an dieser Stelle über die
Agitation auf dem Lande zu schreiben. Wir haben in
unserm Berufe viele Kollegen, es ist das faßbar bekannt,
die noch nebenbei Landwirtschaft treiben. Der Ausbreitung
des Verbandes stehen diese Leute hindernd im Wege. Sie
besitzen ihre eigne Scholle, wenn auch das Besitztum mit
ziemlichen Hypotheken, wie es meistens üblich ist, belastet
ist. Aber die Scholle fesselt, und da weiter die Familien-
mitglieder feste in der Landwirtschaft tätig sein müssen,
macht sich die Not im Winter und bei schlechtem Geschäft-
gang doch nicht so bemerkbar, als wenn der Ernährer ohne
jeglichen Besitz von Grund und Boden ist. Die Unter-
nehmer haben insbesondere in unserm Berufe ein großes
Interesse an solchen Arbeitern, weil sie im allgemeinen
„zufriedenere“ Leute sind. Wir müssen deshalb alles auf-
bieten, den Starrsinn dieser Leute zu brechen und sie für
unsern Ideen zu gewinnen versuchen. Daß es in reinen
Industriebezirken viel leichter ist als auf dem platten
Lande, Zahlstellen zu gründen, dürfte einem jeden Kol-
legen klar sein. Die Gründung von Zahlstellen in Bruch-
distrikten ist manchmal mit ganz bedeutenden Opfern ver-
bunden. Es wäre dies ja noch zu verschmerzen, wenn
man die Gewißheit hätte, daß die neugegründete Zahlstelle
auch dauernd bestehen würde. Denn sobald dieselbe ge-
gründet ist, beginnt ein wildes Treiben in der ganzen Ge-
meinde. Vom Gemeindevorstand mit 50 Mk. Jahresgehalt
bis hinauf zum Prediger der „Mächstenliebe“ sind alle ge-
willt, Buße in Staub und Asche zu tun, um das Schred-
gespenst „Organisation“ aus der bis jetzt reinen und un-
befleckten Gemeinde wieder zu beseitigen. Daß hier oft
zu den gemeinsten Mitteln gegriffen wird, ist allzu be-
kannt. Selbst die Frauen werden dabei nicht verschont,
und es wird auf dieselben eingepaukt, daß man glauben
müßte, sie müßten die Männer vor Verbrechen schützen.
Unter diesen Umständen bedarf es oft der Anstrengung
aller Kräfte, um die Zahlstelle über Wasser zu halten.
In den ersten Versammlungen sind dann meist Kollegen
aus den umliegenden Zahlstellen anwesend, um mit der
Erörterung verschiedener gewerkschaftlicher Fragen den
neugewonnenen Verbandsmitgliedern zur Seite zu stehen.
Hier wird meines Erachtens nach oft viel geübt. So-
bald eine Zahlstelle gegründet ist, ist es von ganz bedeu-
tendem Nutzen, wenn auch politische Themen, z. B. das
platt Land und sein Proletariat, neben der Erledigung
geschäftlicher Angelegenheiten erörtert werden. Ueber
Tarifverträge usw. sollte man etwas zurückhalten. Denn
das Tarifvorlegen steckt unsern Kollegen eigentümlicher-
weise schon am zweiten Tag ihrer Zugehörigkeit zum Ver-
band im Kopf. Den Kollegen muß vor allen Dingen be-
greiflich gemacht werden, daß sie genau so gut wie ihr
Nachbar, der Landwirt, erst säen müssen, wenn sie ernten
wollen. Unsern Berufsgenossen kann nicht oft genug die
krasse Scheidung der Menschen, die Ausbeutung der Be-
sitzlosen, das Tun und Treiben der Besitzenden vor Augen
geführt werden. Die Stellung der Parteien in den ge-
setzgebenden Körperschaften zu den sozialpolitischen An-
trägen ist einer der wichtigsten Punkte, die in den ersten
Versammlungen behandelt werden müssen. Nicht selten
kommt es vor, daß Kollegen neben ihrem Handwerk auch
Landwirtschaft, wie eingangs erwähnt, betreiben.

Diese Leute sind der Rohndrucker des Unternehmers
nicht so stark ausgezehrt als ihre Kollegen, die durch ihre
hände Arbeit direkt auf den Unternehmer angewiesen
sind. Von solchen Leuten kann man gewöhnlich erleben,
daß sie der Organisation sehr schüchtern gegenüberstehen.
Das ist ein ebenso bedauerlicher wie verwerflicher Stand-
punkt, der leider heute, im 20. Jahrhundert, noch vertreten
wird. Hier sind Verträge, wie schon angedeutet, sehr am
Platz. Man kann nicht selten die Beobachtung machen,
daß solche Kollegen und nebenbei Landwirte nach längerer
Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation aus
dieser austreten und der rückständigsten, bildungsfeindlich-
sten Partei, dem Bauernbund, sich anschließen. Das kann
aber nicht vorkommen, wenn bei der Gründung von Zahl-
stellen neben den notwendigsten gewerkschaftlichen Auf-
gaben auch politische, den kleinen Landwirt interessierende

Frage eingehend behandelt werden. An Kräften hierzu dürfte es jetzt innerhalb unsres Verbands kaum mehr fehlen. Ferner läßt der allgemeine Umgang unsrer Kollegen mit den anscheinenden Gegnern unsrer Bewegung sehr viel zu wünschen übrig. Nicht selten hört man die Worte: „Du Bauernrammel“ usw. Kollegen, das muß verschwinden. Der persönliche Verkehr der Steinarbeiter mit den politischen Gegnern muß ein zuvorkommender sein. Wir müssen den Gegner nicht durch Schimpfwörter bekämpfen, sondern durch ruhiges Klarlegen unsrer Bestrebungen zu der Ueberzeugung bringen, daß der Zusammenschluß der Arbeiterschaft für dieselbe eine Lebensfrage ist. Das alles sind Kleinigkeiten, die aber bei Befolgung unsrer Sache einen großen Dienst erweisen. Nicht entschieden genug kann darauf hingewiesen werden, daß im gemeinlichlichen Kampfe unsre politische Presse ein unentbehrliches Kampfmittel ist. Durch das tägliche Erscheinen derselben ist es im ernstlichen Kampfe viel eher möglich, falsche Darstellungen und Verdächtigungen zurückzuwerfen. Selbstverständlich ist es hier Sache der Kollegen, daß sie die Redaktion der Parteipresse sofort über den wahren Sachverhalt verständigen. Auch am Steinarbeiter müßten die Verbandsmitglieder besser mitarbeiten. Wo eine genaue Information fehlt, kann es sehr leicht vorkommen, daß Siebe unsrer Zeitung ihr Ziel verfehlen, wodurch der Kampf verlängert und die Situation verschlechtert wird. Weitgehendste Verbreitung, rechtzeitig und ausgiebige Benützung unsrer politischen Presse ist auch auf dem Lande eine dringende Notwendigkeit. Genaue Kenntnis des Verbandsstatuts ist Hauptaufgabe der an der Spitze stehenden Verwaltungsmittelglieder. Verantwortlich ist es, wenn die Kollegen bei jeder Kleinigkeit Mitglieder des Zentralvorstands beanspruchen; wenn dem immer stattgegeben würde, wäre das ganze Jahr hindurch das Zentralbureau leer; die Gesamtheit hätte dadurch schwer zu leiden. Bei der Ausübung der am Ort verbleibenden Gelder ist Vorsicht über die Art der Verwendung sehr am Platze. Man greife hier zu dem notwendigsten Mittel und versehe dabei nicht, daß im heutigen ununterbrochenen Kampfe auch geistige Beschäftigung notwendig ist. Eine sorgfältig zusammengestellte Bibliothek ist Goldes wert. Hier müssen wir uns sagen, für die geistige Hebung unsrer Mitglieder ist das Beste, was die Wissenschaft uns bietet, gerade gut genug. Als gewaltiger Hemmschuh in der geistigen Hebung unsrer Mitglieder muß der Alkohol bezeichnet werden. Wir haben keine Ursache, ein Fehl daraus zu machen, daß gerade im Steinarbeiterberuf, besonders in den Bruchgebieten, der Alkohol mit Vorliebe konsumiert wird. Es kann hier nur Aufgabe der Organisation sein, diesen die Entwicklung und Vorwärtsschreitung der Arbeiterschaft hemmenden Uebelstand zu beseitigen. Man darf bei diesen Ringen den Mut nicht verlieren, ohne Rücksicht auf einig „Unverbesserliche“ hauptsächlich die junge Generation auf die Schäden des Alkoholgenußes aufmerksam zu machen. Gerade in den ländlichen Distrikten sollten es sich unsre Kollegen zur besonderen Ehre schätzen, daß dem „Fingerdeuten“ auf unsre Berufsgefahren ein Ende gemacht wird. Ich bin mit meinem Latein über diesen Punkt für diesmal zu Ende und möchte nur wünschen, daß die hier gegebenen Anregungen dazu beitragen mögen, die Position unsrer Kollegen auf dem Lande zu festigen.

Selb. Schmidt.

Etwas über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Meissen.

Wenn die hochtönenden Arbeitsangebote des Herrn Oswald Köhler in die Welt gesetzt werden, so müssen die befangenen, nichteingeweihten Kollegen der Meinung werden, Meissen wäre das Land, wo Milch und Honig fließt. Und tatsächlich wird Meissen mit Arbeitskräften durch die Inferate überlaufen. Aber in kurzer Zeit, nachdem die Arbeiter die Arbeitsverhältnisse kennen gelernt haben, reifen sie schnell wieder ab. Sind doch im vergangenen Berichtsjahre 150 Kollegen zugereist und 162 wieder abgereist, und dabei kommen in den hiesigen Granitbetrieben nur 75 Granitsteinmengen in Betracht. Erklärt sich nun auch diese enorme Zureife durch das Inferieren in dunklen Winkelblättern, wie aber erklärt sich dann die Abreise, die sogar die Zahl der Zugereisten übersteigt? Vielleicht durch die angepriesenen „guten“ Lohnverhältnisse? Betrachten wir uns einmal die in den Inferaten genannten Lohnsätze von 15 Mk. pro Quadratmeter schleifrechte, und 10 Mk. pro Quadratmeter feingestockte Fläche für rot Meißner Granit näher. Die Gewinnung wertvoller Blöcke, von denen bequem Werkstücke gespalten werden können, ist schwer. Das Gestein ist nicht zerklüftet, aber durch Stöße und Lagen kurz abgesetzt, weshalb eine Ausbeute ohne Pflaster, Schotter und Sandgewinnung der Unrentabilität halber eine Unmöglichkeit ist. Daß unter diesen Umständen jedes nur halbwegs brauchbare Stück zum Werkstück verwendet werden muß, ist klar. Wie sie vom Schuß abfallen, so werden sie den Steinmengen präsentiert; als hätte sie der Besw. direkt aus dem Krater geschleudert, so liegen die Klammotten aufeinander, ein wahrhaft überwältigender Anblick für alle, die nicht gerade aus den Abbruzzen kommen. Ist die erste Seite einigermaßen zum Ansehen, was sehr selten der Fall ist, so wird sie mit der Stockmaschine hergestellt. Der Vorteil, die erste Seite ohne Rücksicht auf Ranten zu nehmen, geht also den Steinmengen verloren, Setz- und Boffierhämmer treten in Tätigkeit, was meist ein gefährliches Unterfangen ist. Häufig kommt es vor, daß man sich einen halben Tag oder noch länger umsonst geschunden hat. Rechnen wir für Boffieren den beschriebenen Satz von 4 Mk. pro Quadratmeter, so bleiben von obengenannten Sätzen nur noch 11 bezw. sogar nur 6 Mk. pro Quadratmeter, ein Lohnsatz, der nicht den Lohnsätzen des Fichtelgebirges gleichkommt, sondern wenn man die verhältnismäßig hohen Schmiedekosten betrachtet, noch darunter ist. Von seiten Köhlers wird trotzdem auf die hohen Löhne hingewiesen. Die Behauptung trifft nur teilweise zu. Bis jetzt ist noch keine brauchbare Statistik von den Arbeitern geschaffen, und der Unternehmer hat von jeher nur die höchsten Löhne herausgezogen, um zu paradien. Einzelne werden auch einen sehr hohen Lohn verdienen; dies zu erklären, wird nicht schwer sein.

Der Unterschied zwischen schleifrecht und sauber gestockten Flächen bewirkt eine Lohnschwankung von 33 1/3 Prozent. Wird nun die Arbeit so verteilt, daß der eine

die schleifrechte, der andre die gestocktleibende Arbeit macht, so verdient letzterer ein Drittel weniger als ersterer. Dieses verursacht der ideale Köhlerische Tarif, der ob seiner Originalität weit über die sächsischen Grenzen bekannt ist. An den Kollegen liegt es nun, bei einer späteren Revision dafür zu sorgen, daß eine gerechtere Bezahlung der einzelnen Positionen eintritt. Die Herren in dem Köhlerischen Betriebe sind freilich noch der nämlichen Ansicht, daß die Löhne höher sein könnten — wenn länger gearbeitet würde! Die Arbeitszeit beträgt jetzt 9 1/2 Stunden. Die ersteren sollten doch auch wissen, was jeder Arbeiter weiß, daß die Intensivität der Leistung nicht durch verlängerte Arbeitszeit gesteigert wird, sondern nur durch Verkürzung der Arbeitsdauer, nur dadurch sind auch die Paradelöhne bei Köhler entstanden. Die diesjährige Statistik wird übrigens ein andres Bild entrollen, als es Köhler und seine Angestellten malen. Jedenfalls tun die Kollegen gut, wenn sie Vorstehendes beachten, ehe sie auf Arbeitsangebote von Köhler in Meissen reagieren.

Die Organisationsverhältnisse in Demitz-Thumitz.

Daß die Unternehmer es verstanden haben, seit zwei Jahrzehnten sich stark in die Höhe zu schwingen, riesenhafte Profite eingehemst haben, zeigen die großartigen technischen Anlagen. Daß die Lage der Steinarbeiter traurig ist, kommt daher, daß die hiesigen Steinarbeiter teilnahmslos zusehen, wie die Unternehmer uns den Strick immer fester um den Hals ziehen. Werkzeug, Schmiedeschärfe und sonstige Abgaben müssen wir von unserm wenigen Lohn bestreiten. Es ist gerade so, wie wenn ein Knecht, der zu einem Bauern kommt, Wagen und Pferde und sonstiges Geräte mitbringen müßte. Von zirka 1500 Steinarbeitern ist nur ein kleiner Bruchteil organisiert, nämlich 150 Mann. Es ist traurig, aber wahr. Viel Arbeit haben wir noch, wir dürfen keine Mühe scheuen, um auch den letzten Mann in unsre Reihen zu bringen.

Kollegen! In erster Linie müssen wir uns ein Lokal erkämpfen. Hat uns doch Herr Richter in Medewitz sein Lokal wieder entzogen. Wahrscheinlich sind die Unternehmer dabei die treibende Kraft gewesen. So viel steht fest, daß Herr Richter stets auf seine Rechnung gekommen ist. Es werden immer die Ausreden gebraucht, die Beiträge sind zu hoch; der eine will Brot kaufen für seine Kinder, der andre will Schulgeld bezahlen und wieder andre sagen: Es nützt doch nichts. Wenn euch aber die Unternehmer von eurem Lohne abziehen mit der Ausrede: „Ich kann nicht mehr geben“, das laßt ihr euch ruhig gefallen. Was nützt denn das Brummen? Schließt euch Mann für Mann der Organisation an, und ihr werdet dann besser für eure Kinder sorgen können. Die Unternehmer würden sich dann nicht mehr erlauben, euren Lohne noch mehr zu kürzen. Den Huzern sei zugerufen: Schließt euch dem Verband an, denn gerade eure Löhne sind die schlechtesten (700 bis 800 Mk.). Wollt ihr denn eure Gesundheit noch länger den Kapitalprozen opfern?

Wirtschaftliche Rundschau.

Für das Kapital weniger angenehme Seiten der Hochkonjunktur: Schwierigkeiten der öffentlichen Anleihen und Unternehmungen, der Hypothekenspandbriefe und Baugewerbe, der Großbanken und Börsen — fortschreitende Rohstoffteuerung — Gibernia und Reichsgericht.

Für das Kapital sind in letzter Zeit die mancherlei unangenehmen Seiten einer Hochkonjunktur stärker als sonst zum Vorschein gekommen.

Wie private Geschäftsbetriebe, so können auch öffentlich-gemeinsame Unternehmen der heutigen Wirtschaftsordnung — kommunale, provinzielle, staatliche und bundesstaatliche (Reichs-) Verwaltungen — nicht ohne zeitweilige außerordentliche Kapitalaufnahme auskommen. Aber das allgemeine Wettrennen nach Reiskapital bei einer Hochkonjunktur erschwert Staaten und Kommunen die Befriedigung ihrer Ansprüche. Entweder sucht man deshalb die geplanten öffentlichen Einrichtungen bis auf stillere Zeiten zu versetzen, was vielfach ganz unmöglich ist, da gerade der lebhaftere Geschäftsgang zu manchen Fortschritten (Verkehrsverbesserungen, städtischen Erweiterungsbauten und ähnl.) unaufhaltsam drängt. Oder man muß wohl oder übel höhere Zinsen an die Geldgeber bewilligen, als man nach dem bisherigen Anleihenstatus gewohnt war. So war am 12. Juni keinerlei Bankenangebot auf 36 Millionen Mark 3 1/2-prozentiger Röhler Stabtanleihe zu erzielen; die Banken erklärten, daß die Lage des Geldmarktes die Uebernahme 3 1/2-prozentiger Stadtanleihen nicht mehr möglich mache. Die Stadt München hat sich dazu entschließen müssen, zur Ausgabe von 13 1/2 Millionen Mark vierprozentiger Titel zu schreiten, was noch kurz vorher süddeutsche Blätter für ein ganz unmögliches Zugeständnis erklärt hatten. Auch die Stadt Ludwigshafen hat eine 4prozentige Anleihe abgeschlossen, für die kein höherer Kurs wie 100,52 von der Gegenseite bewilligt wurde. Die deutschen und preußischen 3 1/2-prozentigen Anleihen, die noch vor zwei Monaten in ansehnlichem Betrage zum beschriebenen Kurse von 100,10 (bezw. 100) Prozent zur Zeichnung aufgelegt wurden, sanken im Anfang des Monats Juni, unter der Konkurrenz besserrentierender Kapitalanlagen, bis auf 99 1/4 herab, so daß in der bürgerlichen Presse bereits die Frage viel erörtert wird, ob sich nicht die Rückkehr zum 4prozentigen Anleihenstatus auch für den Staat, in erster Linie für Preußen, und das Reich empfehle. 1885/86 wurde hier die Ausgabe 4prozentiger Anleihen eingestellt; 1897 wurden die alten 4prozentigen Anleihen in 3 1/2-prozentige konvertiert; als besondere Gnabenzuficherung sah man es damals noch an, daß für die in Frage kommenden Anleihebesitzer eine noch tiefere Zinsherabsetzung, eine Konvertierung bis auf 3 Prozent, bis 1905 ausgeführt wurde. In der Tat hatte man unterdessen, seit 1890, neue 3prozentige Werte im Reich und in Preußen ausgegeben, freilich zu recht niedrigem Kurse — gleich die erste Reichsanleihe wurde zu 87 Prozent aufgelegt. Die unerwartet starke Belebung und Ausdehnung der Warenerzeugung und des Warenverkehrs hat dann während des letzten Jahrzehnts die ganze Grundlage dieser Anleihepolitik wesentlich umgestaltet, und augenblicklich scheinen wir wieder in eine Periode eingetreten zu sein, wo die Reichs- und Staatsanleihen, wie andre 3 1/2-prozentige Werte, sich nicht mehr auf und über Pari zu halten vermögen.

Wie wir schon öfter darlegten, hat der dauerndere Höherstand des Zinsfußes seine ganz besondere Bedeutung für die Baugewerbe, deren Unternehmer in so hohem Maße fremdes Reiskapital verwenden und hypothekarisch festlegen. Die Baukunst wird bei jeder aufsteigenden Konjunktur ermuntert durch die Aussicht auf Mietssteigerungen bei Wohnungen oder auf Profitssteigerungen bei produktiven und ähnlichen Bauten (Fabriken, Verkehrseinrichtungen, Geschäftshäusern); je verschärfter alsdann bis zu einem gewissen Grade die verteuerten Kosten der Geldbeschaffung. Aber zeitweilig empfindet sie die erwähnte Schwierigkeit nicht und nachdrücklich, und gerade in den letzten Wochen mehrten sich die Klagen über die Lage des Marktes für Hypothekenspandbriefe an der Börse zusehends. Wie bei den staatlichen und kommunalen Anleihen soll hier ein Nachlassen der Aufnahmefähigkeit zu konstatieren sein, oder richtiger

vielleicht: der Aufnahmewilligkeit zu den alten Verzinsungsbedingungen. Sowie die Kommunen und einzelne Staaten in noch umfassenderem Maße 4prozentige Anleihen auf den Markt werfen, werden Spandbriefe um so schwieriger unterzubringen und Hypothekengelder um so mühsamer Loder zu machen sein. Die Gesamtziffer der Emissionen von Hypothekenspandbriefen belief sich an der Berliner Börse im Jahre 1905 auf rund 489 Millionen Mark, im Jahre 1904 auf 460, 1903 auf 462 Millionen Mark. Die ersten fünf Monate des Vorjahres verzeichneten 280 Millionen Mark; bis Ende Mai würde also dieses Jahr (mit 270 Millionen Mark) noch keinen besonderen Rückschlag gebracht haben. Aber die Anzeichen für die Kräfteüberspannung des Geldmarktes und der Börse mehren sich, und auch auf diesem Gebiete wird der Uebergang zu höherverzinslichen Titres vielfach empföhlen und vielfach als Notwendigkeit beurteilt, falls die allgemeine Hochkonjunktur anhält. Keine Rose ohne Dornen!

Selbst die Großbanken, die sonst in erster Linie die Nutznießer des Aufschwungs sind, haben deshalb ihre sorgenvollen Augenblicke. Sie schleppen — Urheber und zugleich Opfer des Uebermaßes für Gründungen und Erweiterungen — eine große tote Last von Effekten aller Art mit sich herum, wo sie den Barerlös daraus viel besser gebrauchen könnten. An der Börse hat Anfang Juni die Kreditknappheit sogar zu beträchtlichen Kursabwärtungen bei recht vielen Effekten geführt. Dabei macht die dunkle russische Wetterwolke allen Banken doppelte Vorsicht zur Pflicht; ein Wertaufschwung der Russenmilliarden würde nicht nur in Paris und Frankreich eine Panik entfesseln, deren Anprall alle großen europäischen Geldinstitute vor schwere Aufgaben stellen müßte.

Fast noch tiefer empfindet man in den Vereinigten Staaten die relativ ungenügende Elastizität und Größe des Reiskapitalangebots. Oft liest man hier in der Fachpresse die einfache, und natürlich nur mit Einschränkungen richtige Formel: die wirtschaftliche Weiterentwicklung in Amerika ist hauptsächlich von den Eisenbahn-Neubauten und -Verbesserungen abhängig; diese wiederum hängen in ihrem Wachstum von der leichteren Zugänglichkeit des Geldmarktes ab. Vielleicht bringt hier eine reiche Ernte den Anstoß zu einer neuen Hauffe.

Die Rohstoffteuerung setzt sich gleichfalls fort. Die Spekulationsübertreibungen bis zum Mai in Zinn und Kupfer, für die Ringbildungen außerordentlich leicht möglich sind, haben zwar unterdessen ihre Korrektur erfahren, aber die Preise stehen trotzdem hoch über dem gehobenen Durchschnitt. Für Baumwolle kündigt der Washingtoner Anpflanzungsbericht vom 4. Juni eine gute Mittelernte an (Gesamtbefehlfläche 28 686 000 Acres, gegen 27 000 000 im Vorjahre, wo die Farmer wegen unlohnender Preise Einschränkungen beschlossen hatten). Dagegen legen die hohen Güterpreise die Gerber und Lederfabrikanten schon längst in Verlegenheiten. Der Weltverbrauch für Leder wird ein immer stärkerer, während die Zufuhren aus Australien, Südafrika und Indien starke Ausfälle gezeigt haben. Ferner haben die Vereinigten Staaten zeitweise einen so enormen Mehrbedarf für ihre Leder- und Schuhindustrie entfaltet, daß die Rohstoffknappheit um so lästiger gefühlt wird, je mehr ganz neue Bedarfe (z. B. Luxuslederarten für die Automobil-Wägelbranche) rascheste Ausbreitung gewinnen.

Da wir den Gang der unglückseligen Gibernia-Verstaatlichungsaktion früher an dieser Stelle aufmerksamer verfolgten, so sei die letzte reichsgerichtliche Entscheidung (vom 13. Juni) in dieser Affäre erwähnt. Bekanntlich glaubte die preussische Regierung mit dem Ankauf von 27 1/2 Millionen Mark die Giberniamehrheit in die Hand bekommen zu haben. Das war zutreffend für das alte Aktienkapital von 53 1/2 Millionen Mark. Die Gegengruppe, unter finanzieller Führung durch die Berliner Handelsgesellschaft und das Haus Bleichröder, erhöhte jedoch am 27. August 1904, im letzten Augenblick, mit einem festen Handreich das Kapital auf 60 Millionen Mark, drückte also die fiskalische Mehrheit zur Minderheit herab. Um die Rechtmäßigkeit dieses unerwarteten Vorgehens drehte sich dann im wesentlichen der entbrannte langwierige Rechtsstreit, in dem die Dresdener Bank bzw. das preussische Handelsministerium erst vor dem Landgericht Bochum mit der Klage abfiel, dann umgekehrt vor dem Oberlandesgericht Hamm als Berufungsinstanz Recht erhielt, um schließlich vor dem Reichsgericht abermals und zwar endgültig zu unterliegen.

Aber durch einen bloßen formellen Rechtsstreit werden solche Angelegenheiten nicht dauernd geregelt. Eine so starke Aktienminderheit, einheitlich zusammengefaßt, dazu noch verstärkt durch die sonstigen staatlichen Einflüsse, ist und bleibt ein Pfahl im Fleische der Gibernialeitung. Man wird also einen baldigen Friedensschluß erstreben. Leider werden wahrscheinlich die preussischen Steuerzahler die Leidtragenden sein: der Staat wird die zu seinem Stimmenübergewicht erforderlichen Aktien haben können, wenn er noch höhere Preise anlegt, wie unter der wenig glücklichen Möller-Regierung.

Wenn dann der Staat sich wenigstens anschiebe, als größter Grubenherr den Kampf gegen die Syndikatsauswüchse aufzunehmen! Aber auch hier wird er der Geschlagene bleiben.

Berlin, 18. Juni 1906.

M a g s c h i p p e l.

Neueinteilung der Gaue.

Wie den Kollegen durch die Tagung des Verbandsrates in Nürnberg bekannt sein dürfte, machte die Anstellung besoldeter Gauleiter auch eine Neueinteilung der bisherigen Gaue notwendig. Die Einteilung konnte der Details wegen nicht in Nürnberg vollzogen werden, sondern wurde mit den darauf Bezug habenden Anträgen dem Zentralvorstande überwiesen. Letzterer gibt nun in nachstehendem die Neueinteilung bekannt; durch diese bezw. die Aufteilung ist die bisherige Zahl (15) der Gaue auf 12 vermindert. Aufgeteilt sind der bisherige 9. Gau (Vorort Frankfurt) und der bisherige 12. Gau (Vorort Stuttgart). Der 7. Gau (Vorort Hamburg) ist dem 6. zugeteilt.

Zum 1. Gau (Vorort Berlin). Gauleiter: Otto Hirte, Berlin N., Müllerstraße 150c) gehören folgende 13 Zahlstellen: Berlin I, Berlin II, Brandenburg, Bromberg, Danzig, Frankfurt a. O., Greifswald, Königsberg i. Pr., Posen, Potsdam, Rostock, Stettin, Wolgast.

Zum 2. Gau (Vorort Danzau). Gauleiter: Max Lohse, Danzau, Cedersdorfer Straße) gehören folgende 18 Zahlstellen: Albenorf, Alt-Barthau I, Alt-Barthau II, Danzau, Breslau I, Breslau II, Deutmannsdorf, Hohenau-Neudorf, Gäßlicht i. Schl., Mittelsteine, Ober-Reilau, Plagwitz-Löwenberg, Striegau, Strehlen, Ströbel, Sackisch, Wenig-Neudorf, Wünschelburg.

Zum 3. Gau (Vorort Dresden). Besoldeter Gauleiter: Julius Jahn, Gittersee, Dresdner Straße 76) gehören folgende 27 Zahlstellen: Annaberg, Aue, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Demitz-Thumitz, Geber, Görlitz, Greiz, Kamenz, Königsbrück, Krippen, Kirchberg, Löbau, Meissen I, Meissen II, Wittweida, Neudorf I, Neudorf II, Oppach, Pirna, Rosta, Plauen i. S., Riesa, Treuen i. S., Weichselburg, Zwidau.

Zum 4. Gau (Vorort Leipzig). Gauleiter: Leo Hein, Leipzig-Connewitz, Pfeffingerstraße 6) gehören folgende 17 Zahlstellen: Altenburg, Altenhain, Weicha, Dessau, Drosig, Gera, Grimma, Halle, Langenreichenbach, Leipzig I, Leipzig II, Löbejün, Naumburg, Nebra, Ruppertsdorf, Wittenberg, Wurzen.

Zum 5. Gau (Vorort Erfurt). Gauleiter: Philipp Wagner, Erfurt, Johannesstraße 98/99) gehören folgende 11 Zahlstellen: Erawinkel, Eisenach, Erfurt, Gotha, Jena, Langensalza, Mühlhausen, Ober-Dorla, Schmalfelden, Seeburg, Wandersleben.

Zum 6. Gau (Vorort Hannover). Besoldeter Gauleiter: Paul Diewig, Hannover, Schlägerstraße 26, I.) gehören folgende 41 Zahlstellen: Altenhagen, Blankenburg, Braekwede, Braunschweig, Bremen I, Bremen II, Ebendorf, Geismar, Göttingen, Halberstadt, Hannover, Gasterode, Silbesheim, Hörterl, Ham-

Burg I, Hamburg II, Hoof I, Hoof II, Jbbendüren, Kassel, Kellbra, Kiel, Königs-Lutter, Langelsheim, Lauenberg (Post Markoldendorf), Leopoldsthal, Lutler a. Berg, Lübeck, Lüneburg, Mehles-Ostenwald, Magdeburg, Oldenburg, Osnabrück, Osterholz, Oberbilinghausen, Reichenhausen, Scharfholdendorf, Springe, Unsen, Wilbemann, Zellertfeld.

Zum 7. Gau (Vorort Köln). Vorgesetzter Gauleiter: Adolf Hermann, Köln-Gülz, Beyertal 57, I.) gehören folgende 20 Zahlstellen: Balduinstein, Bonn, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf I, Düsseldorf II, Elberfeld, Essen, Gießen, Köln I, Köln II, Krefeld, Marburg, München-Gladbach, Münster, Rütthen, Triet, Willmar, Wehlar, Wipperf.

Zum 8. Gau (Vorort Mannheim). Vorgesetzter Gauleiter: Ignaz Kraft, Mannheim, S. 4, I.) gehören folgende 61 Zahlstellen: Alsenz, Alsenbach, Almglang, Altleiningen, Anweiler, Aischbach, Braunhorm, Bensheim, Birkenau, Bohenhausen, Breitenborn, Darmstadt, Dietesheim, Dürkheim, Entenbach, Frankfurt a. M., Frankenstein, Göppingen, Heilbronn, Hochspeier, Hochstätten, Heppenheim, Hammelbach, Höchst a. M., Höchst i. D., Kaiserlautern, Karlsruhe, Klingenberg, Landau, Lindensfeld, Ludwigshafen I, Ludwigshafen II, Mannheim, Mainz, Mörsfeld, Rad (bei Alzey), Neustadt a. S., Neufkirchen-Mehlingen, Oberstein-Idar, Offenbach, Oberhausen, Ober-Mörlen, Otterberg, Odenbach (a. Glan), Odenheim, Ochsenbach, Palmbach, Pirmasens, Reichenbach, Reichenheim, Rimbach, Schopp, Schönberg, Söllingen, Stein-Neudorf, Stuttgart, St. Johann, Watterweiler, Weinsberg, Wiesbaden, Wislerdingen.

Zum 9. Gau (Vorort Straßburg). Vorgesetzter Gauleiter: Hugo Braun, Straßburg) gehören folgende 21 Zahlstellen: Anblau, Erstein, Emmendingen, Freiburg, Kappelrodt, Kolmar, Konstanz, Labr, Lützelburg, Lützelbach, Mez, Mühlhausen i. E., Madweiler, Offenburg, Ottenhöfen, Pfalzberg, Radolfszell, Schlettstadt, Straßburg, Ueberlingen, Waldhambach.

Zum 10. Gau (Vorort München). Gauleiter: Joseph Binl, München, Daiferstraße 2, II.) gehören folgende 6 Zahlstellen: Augsburg, Bruckmühl, Kelheim, Kieferfelden, München, Ulm.

Zum 11. Gau (Vorort Würzburg). Vorgesetzter Gauleiter: Johann Mittemeier, Würzburg, Fabrikstraße 27, ptr.) gehören folgende 51 Zahlstellen: Aschaffenburg, Amorbach, Bamberg, Blaubeurg, Craillsheim, Dorfprozelten, Ebelsbach, Eibelsstadt, Eisenberg, Edenstetten, Erbach i. O., Faulbach, Fedenbach, Friedenhausen, Gailbach, Gerolshofen, Grünsfeld, Gockmannsdorf, Harthausen, Heidenfeld, Heigenbrücken, Kelheim, Kirchheim, Kembach, Kleinheubach, Kitzberg, Laufamholz, Marktbreit, Metten, Miltenberg, Mönningen, Mondfeld, Nürnberg, Neuenstein, Nördlingen, Ochsenfurt, Randersacker, Reichenhausen, Regensburg, Rothenburg, Rothenfels, Roth (a. Sand), Sebnitz, Schnaitheim, Stadtprozelten, Wallbörn, Wertheim, Würth-Frennfurt, Würzburg, Zell a. M., Zell.

Zum 12. Gau (Vorort Schwarzenbach). Gauleiter: Georg Freil, Schwarzenbach, Neustadt 390) gehören folgende 19 Zahlstellen: Daxeuth, Bernsdorf, Flos, Hof, Kaiserhammer, Kirchlamitz, Koburg, Markt-Leutchen, Münchberg, Neusorg, Niederlamitz, Pilgramsreuth, Rebau, Schwarzenbach, Selb, Seusen, Weizenthal, Wirsberg, Wunsiedel.

Die Zahlstellen respektive deren Vorstände werden ersucht, von obigem Notiz zu nehmen. Der Zentralvorstand.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Auf Grund der Beschlüsse des Verbandstages in Nürnberg kommen ab 1. Juli 1906 andere Beitragsmarken in Kurs. Um nun allen unsern Mitgliedern bei Anspruch auf Unterstüßungen irgendwelcher Art (laut Statut) Unannehmlichkeiten zu ersparen, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß sämtliche Mitgliedsbücher bis zum 1. Juli 1906 mit dem derzeitigen Markenmaterial in Ordnung gebracht werden müssen. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß jedes Mitglied für das erste Halbjahr je eine Delegierten- und Zeitungsmarke zu kleben hat. Ausnahmen können nur bei den in den beiden letzten Monaten eingetretene Mitgliedern gemacht werden.

Die Einzelzahler ersuchen wir, von weiteren Vorauszahlungen als bis zum 1. Juli abzusehen, jedoch bis zum genannten Termin ihre Bücher sämtlich in Ordnung zu bringen. Alles Markenmaterial kommt nach dem 1. Juli nicht mehr zum Versand. Dies allen Restanten und Zahlstellentaffirern zur besonderen Beachtung.

Korrespondenzen.

Aue i. Crageb. Am Sonntag, den 17. Juni, fand im Lokal Reichshalle zu Aue eine öffentliche Steinarbeiter-versammlung statt, welche gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde der von den Arbeitgebern anerkannte Tarif behandelt. Der Vorsitzende teilte den Kollegen mit, daß ein Tarif zwischen den Unternehmern von Aue, Jschorlau und Blauenbach zustande gekommen sei. Diese Abmachungen beziehen sich auch auf die Bundesratsverordnung mit. Die Kollegen werden ersucht, nun darauf zu achten, daß die Mißstände baldigst beseitigt werden. Im letzten Punkte: Agitation, erklärte uns der Vorsitzende den Zweck und Nutzen der Organisation. Er ermahnte die Kollegen, daß wir nur durch eine gute, straffe Organisation zum Ziele gelangen; das zu erreichen, müsse jeder Kollege agitieren, um die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen. Sämtlichen Kollegen wurde noch zur Kenntnis gebracht, daß die Bücher bis 1. Juli in Ordnung zu bringen seien, damit der Kassierer am 1. Juli mit dem alten Material abrechnen kann. Ebenfalls zur richtigen Ausführung der Statistiken erging die Aufforderung. Zum Schluß wurden die Kollegen ermahnt, sich mehr für Arbeiterzeitungen zu interessieren, damit ein jeder von allem, was die Arbeiter angeht, unterrichtet sei. Mit der Mahnung, den örtlichen Vorstand jederzeit zu unterstützen in der Agitation, ferner die Versammlungen stets so zahlreich zu besuchen wie die heutige, wurde die Versammlung geschlossen.

Baumholder. Am 11. d. Mts. fand im Gasthause zum Fels eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Das Referat hatte Kollege Kraft aus Mannheim übernommen. Er führte in klarer und verständlicher Weise den anwesenden Kollegen die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen vor Augen, indem er das Thema: Kapital und Arbeitskraft behandelte. Eingehend auf die Lage der Steinarbeiter kritisierte er in scharfen Worten, daß immer noch ein großer Teil der Berufslosen sich um gar nichts kümmere. Wer weiß, ob sie nicht mal später froh wären, unserer Organisation angehören zu dürfen. In 1½stündiger Rede führte uns Kollege Kraft auch die Handlungsweise der Christlichen vor Augen und betonte, daß alle anwesenden Kollegen die Ueberzeugung haben, daß nur in den freien Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter richtig vertreten werden. Daß unsere Zahlstelle von allen Leuten angefeindet wird, ist in unserm schwarzen Gegen selbstverständlich. Beweis ist die Verurteilung des Kollegen Arnold, weil er in einer Versammlung diese Anfeindungen mit kräftigen Worten gekennzeichnet hatte. Dieses sind aber nur Mittel zu dem Zweck, uns immer mehr dem Verbanne anzuschließen. Ferner wurde die Ausschließung dreier Kollegen wegen rezitierender Beiträge und großer Verstöße gegen den Verband beschlossen, deren Namen sich alle Kollegen etwas näher ansehen mögen. Dieselben sind: 1. Johann Grüner, Steinmetz aus Neustadt in Oesterreich; 2. Johann Rupprecht, Schleifer aus Schönbrunn, Oberfranken; 3. Adam Jährling, Steinmetz aus Reichenbach im Obermain.

Berlin II. Am Mittwoch, den 20. Juni, fand im Englischen Garten eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Siering über die Frage referierte: Warum organisieren wir uns? Redner behandelte in vorzüglicher Weise dieses Thema. Der Beifall, welcher ihm am Schluß seines Referats gezollt wurde, bewies das Einverständnis der Kollegen. (Der Raum gestattet nicht, die Ausführungen des Referenten wieder zu geben. Der Schriftführer hatte mit Fleiß einen bis ins Detail gehenden Bericht angefertigt. Redakt.) Hierauf wurde Kollege Hellmuth Thies als Statistiker gewählt. Kollege Pieskow führte Beschwerde darüber, daß sich zwei Kollegen im Arbeitsnachweis nicht abgemeldet hätten, trotzdem dieselben Arbeit haben. Mögen die Kollegen sich diesen Schlenkrian abgewöhnen. Auf Antrag Pauskat wurden den ausgesperrten Lithographen und Steinrudern 50 Mark aus der Ortskasse bewilligt. — Kollege Plud forderte die Anwesenden auf, immer so zahlreich in der Versammlung zu erscheinen wie heute, und nicht nur, wenn ein Vortrag auf der Tagesordnung stünde. Es seien in jeder Versammlung wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Der Vorsitzende legte den Kollegen nochmals ans Herz, sich die Ausführungen des Referenten fest ins Gedächtnis zu prägen, damit jeder Einzelne ein Agitator sei, und schloß die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

Bunzlau. Am 17. Juni fand in Hodenau unsere Distriktsversammlung statt, welche von sämtlichen Orten gut besucht war. Gauleiter Lohse erläuterte in einem einstündigen Referat die Bundesratsverordnung, wie sie sein soll und wie sie bis jetzt durchgeführt wurde. Auch nicht in einem Betriebe wird sie richtig eingehalten. Hier wird nicht gepregelt, dort ist kein Trinkwasser vorhanden (wie es in Hodenau der Fall ist). Auch werden die 2 Meter Abstand nicht eingehalten. Ferner sind in verschiedenen Betrieben keine Schutzhäcker vorhanden. Um endlich diese Mißstände abzuschaffen, wurde in der Versammlung folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammelten verpflichten sich, energisch für die Durchführung der Bundesratsverordnung einzutreten. Jede Annahme, die seitens der Unternehmer an die Kollegen gestellt wird und auch jede Umgehung der Bundesratsverordnung ist energisch zurückzuweisen. Weiter ist jede Uebertretung der Gauleitung mitzuteilen, die dann für Abschaffung der Mißstände zu sorgen hat.“ Es kam noch eine Sache zur Sprache, die von der Versammlung mit großer Entrüstung aufgenommen wurde und welche auch die Kollegen im übrigen Deutschland interessieren dürfte. Bei der Firma Schilling in Bunzlau und Barthau wird der Stein von Jahr zu Jahr fester. Dieser Stein hat sogenannte Eisenadern, die jetzt immer mehr und mehr zum Vorschein kommen. Es wird dadurch der Verdienst immer schlechter. Dieses wurde von einer Kommission Schilling Hargelegt und dieser ersucht, auf dieses Material zuzulegen. Aber er erklärte: „Der Stein ist noch so wie früher. Sie sollten bloß länger arbeiten, wenn sie nichts verdienen!“ Es wird hier im Distrikt 8 Stunden gearbeitet, um der Schädlichkeit unreser Verneis vorzubeugen. Als die Kommission, welche mit Schilling unterhandelte und ihm dies Harlegte, ferner darauf hinwies, daß sie jetzt wieder zwei Kollegen im Alter von 28 und 29 Jahren zur Ruhe gebracht hätten und wie notwendig es sei, die Arbeitszeit zu verkürzen, erklärte Schilling: „Verurteilung — Unsinn (?), am Alkoholismus sind sie gestorben!“ Das sagt ein Unternehmer aus Dank dafür, daß diese zwei Kollegen 10 Jahre lang sich bei ihm abgeschunden haben und ihm seinen Reichtum mit schafften. Schilling steht mit diesen Worten auf dem Standpunkt eines echten Kapitalprogen. Erst die Leute ausbeuten und dann sterben sie am Alkoholismus. Wenn Schilling Steinmetzgefelte geblieben wäre, dann wäre er jetzt auch schon lange verstorben. Es ist wirklich traurig, daß ein königlicher Hofsteinmetzmeister die Unberfrohenheit besitzt und seinen Leuten diese Worte an den Hals schleudert. Die Kollegen sehen, wie sie bei der Firma Schilling geachtet werden, sie mögen dieses beherzigen und dem Firmeneinhaber nicht zunabretreten, denn sie könnten dann auch bei eventl. Erkrankung in die Lage kommen, am Alkohol zugrunde zu gehen. Des weiteren wurde folgender Antrag angenommen: „Die im Distrikt beschäftigten Personen verpflichten sich, nur für einen Wochenlohn von 39 Mark, ausschließlich eines Zuschusses von 3 Mark für Verbeiratsete, auf Bau zu fahren.“ Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Baugesellen die neunstündige Arbeitszeit auch einzuhalten hätten (laut Bundesratsverordnung). Im Besonderen machten die Kollegen von Löwenberg und Hartliebtsdorf auf den Vorfahrt aufmerksam und ersuchten die Kollegen, nur dort zu verkehren, wo sie auch ihre Gewerkschafts- und politischen Versammlungen abhalten können. Wir erwarten, daß alle Kollegen das beherzigen, denn Vorfahrtbruch ist gleich Streifbruch. In Hodenau hat die Firma Weiter auch einen Platz aufgemacht. Das erste, was geschah, war gleich, zweierlei Berechnung einzuführen. Genannte Firma hatte aber damit kein Glück und mußte auch den beteiligten Kollegen den richtigen Lohn bezahlen. Das konnte sie vielleicht wo anders anbringen, aber hier in Schlesien gibt es Derartiges nicht, das möge sich die Firma merken. Jeder Kollege hat auf dem Posten zu sein und in jeder Weise die Forderungen der Organisation mit zu erkämpfen helfen.

Dresden. Am 20. Juni tagte im Volkshaus eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche sich hauptsächlich mit der Regelung der Beiträge zu befassen hatte. Infolge der am 1. Juli in Kraft tretenden Beitragserhöhung sind die bisher gezuckerten 2 Proz. unzureichend und erfordern daher eine Mehreinnahme. Gleichzeitig wird eine diesbezügliche Arbeitslosenunterstützung mit ins Auge gefaßt. Verschiedene Redner forderten die bisher gezuckerten 2 Proz. beizubehalten und jede Woche 10 Pfg. extra für die Krankenunterstützungskasse zu zahlen. Andere vertreten den Standpunkt, in Anbetracht der im Winter herrschenden Arbeitslosigkeit 2½ bez. 3 Proz. zu steuern. Nach längerer lebhafter Debatte wird beschlossen, vom 1. Juli ab 3 Proz. zu steuern. Die Festsetzung der zu zahlenden Arbeitslosenunterstützung bedarf jedoch einer näheren statistischen Unterlage und wird das Ergebnis in nächster Zeit bekannt gegeben. Ferner macht sich die Wahl von zwei Mitgliedern zum Verbandsauschuß notwendig. Es werden die Kollegen Elmer und Behr wieder resp. neu gewählt. Kollege Seidel gibt bekannt, daß der Tarif unsererseits gekündigt worden ist und demnach am 15. Mai n. J. abläuft. Im weiteren wird angeregt, bald ein Sommerbergnügen abzuhalten. Diese Anregung fand allgemeine Zustimmung. Infolge verzweigter Meinungsverschiedenheiten sah sich der Vorsitzende genötigt, wegen allzugroßer Unruhe die Versammlung zu schließen.

Kappelrodt. Am 16. Juni fand im Gasthaus zum Hebstod, Kappelrodt, eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Aufgenommen in den Verband wurde ein Kollege. Vorsitzender Wändl schilderte die jetzige Lage der Arbeiterchaft, er legte mit überzeugenden Worten den Kollegen klar, wie notwendig die Organisation ist, und in welcher Weise der Arbeiter von seiten der Unternehmer ausgebeutet wird. Aber der Arbeiter will es immer noch nicht recht verstehen, mit welchen Mitteln er seine bebrängte Lage erleichtern kann, daß dies nur durch eine gute Organisation möglich ist. Ferner weist Redner auf die schwarze Polizei hin (Pflasterherrschafft), die mit allen Nachtmitteln die Arbeiter in ihrem freien Willen und getverkschaftlichen Bestrebungen bekämpft. Auch wurde die Volksbergevaltung durch Polltarif und Fleischerunternehmung ins richtige Licht gestellt. Es wurde betont, daß Gewerkschaft und Partei in Fühlung stehen müssen. Die Versammlung beschloß, dahin zu wirken, daß in Kappelrodt ein Wahlverein gegründet wird. Auch wurde beschlossen, in Seebach ein Sommerfest abzuhalten.

Weissen II. Am 24. Juni fand im Gasthof Nieschütz eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt, welche sich mit der

Antwort der Unternehmer auf den hier eingereichten Lohn- und Arbeitstarif beschäftigte. Trodem sich der Gauleiter Kollege Jahn und Kollege Wolf die beste Mühe gaben, diese Angelegenheit mit den Unternehmern in Güte durchzuführen, scheiterte dies durch die Maßregelung des Kollegen Wolf, des Vorsitzenden der Zahlstelle. Die Unternehmer wollen keineswegs etwas mit der Organisation zu tun haben, die Arbeiter sollen selbst an die Unternehmer herantreten, wenn sie eine Lohnaufbesserung haben wollten. Wie diese Methode bisher gehandhabt wurde, wird jeder Kollege der Zahlstelle selbst wissen. Nun wurde in dieser Versammlung der Beschluß gefaßt, die Betriebe der Firma Schulze, in welchen der Kollege Wolf gemafregelt ist, zu sperren. Es wurde dies mit 93 gegen 11 Stimmen angenommen. Kollege Jahn will bis Dienstag, den 26. d. M., noch einmal versuchen, sich mit den Unternehmern zu verständigen; scheitert dies jedoch, so wird unabweislich die Sperre über genannte Firma verhängt. Ungefähr 30—35 Kollegen kommen in Betracht.

Straßburg. Bei der Firma Kirchenbauer u. Walz führte folgender, sehr bezeichnende Vorfall zur Arbeitsniederlegung. Bei der am Freitag, den 15. d. M., durch die Polizei vorgenommenen Kontrolle der am 2. Oktober 1902 zum Schutze der Steinarbeiter erlassenen Bundesratsverordnung fragte der Beamte einen Steinmetzen, wie lange der Schutt schon daliege. Der Kollege erklärte: 14 Tage. Der Polier Geiger nannte hierauf den Befragten einen Lügner und sagte: „Machen Sie ihren Stein fertig und geben Sie das Geschirr ab.“ Die Aufgabe des Kollegen ist uns von einer großen Anzahl Zeugen bestätigt worden. Der also Gemafregelte erwiderte hierauf: „Sehn Sie, Herr Wachtmeister, so geht es dem Arbeiter, wenn er die Wahrheit sagt.“ „Nein, dieser ist ein Lügner, er hat Sie jetzt in Ihrer Eigenschaft als Beamter angelogen.“ Die Steinhauer des Platzes besprachen nun den Fall und ließen den Gauleiter rufen. Die Vermittlungsversuche scheiterten jedoch an dem Widerstand des Poliers. Am Samstag sprach der Gauleiter bei Herrn Walz vor, der von dem Vorkommnis noch nichts wußte und sich erst am Nachmittag vom Polier den Sachverhalt vortragen lassen wollte. Nachdem der Gemafregelte seinen Stein fertig hatte, mußte er das Geschirr abgeben. Montag morgen wurde der Gauleiter Braun und der Vorsitzende des Ortsvereins, Waldhardt, bei Herrn Walz abermals vorstellig. Herr Walz beurteilte, daß der Polier den Ausdruck Lügner gebraucht habe, es könne jedoch eine Wiedereinstellung nicht stattfinden, weil der Steinhauer denselben Ausdruck angewandt habe, und außerdem durch einen „Sachverständigen“ festgestellt worden sei, daß der Schutt nicht so lange liege. Weiter seien Tagelöhner zum Beseitigen des Schuttes da. Daß dies der Fall ist, bestritt niemand, es geschieht dies jedoch in ungenügender Maße. Das Resultat der Verhandlung war, daß der mittlerweile herbeigerufene Polier eine Erklärung abgab, welche besagt, daß der Entlassene teilweise im Recht war, da sich unter dem Schutt solcher befand, der schon 14 Tage lag. Er bedauerte, den Ausdruck Lügner gebraucht zu haben und nahm ihn zurück. Da aber ein gedeihliches Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist, bleibt die Entlassung erfreut erhalten. Die am Montagabend abgehaltene Versammlung war aber hiermit nicht einverstanden und forderte die Einstellung des Kollegen. Für die Organisation und die der Wahrheit die Ehre gebenden Kollegen bedeute die ganze Handlung eine schallende Ohrfeige, welche nur durch Wiedereinstellung gelöhnt werden könne. Die Versammlung beschloß, da der Steinmetz städtische Arbeit verrichte, die Vermittlung des Herrn Bürgermeister anzurufen, seien doch die Unternehmer durch die Bestimmungen des Lastenbuchs zur Innehaltung der Bundesratsverordnung angehalten. In lobenswerter Weise nahmen sich der Bürgermeister und Beigeordneter Dominicus der Sache an. Herr Walz erklärte sich bereit, sich dem Spruch der Tariffschlichtungskommission zu unterwerfen, die jedoch, da diese Kommission nur für Lohnfreiheitigkeiten, die aus dem Tarifverhältnis entspringen, da ist, nicht in Verhandlungen treten konnte. Da schlugen die Vertreter der Arbeiter eine Kommission aus Unternehmern und Arbeitern unter dem Vorstehe des Bürgermeisters vor. Mit diesem Resultat beschäftigte sich nun die am Dienstagabend tagende Versammlung. Einstimmig wurde nun beschlossen, die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis das Schiedsgericht gesprochen hat. Am Mittwoch morgen ruhte die Arbeit nun vollständig. Das Schiedsgericht kam jedoch nicht zustande, weil Herr Walz sich bereit erklärte, den Steinmetzen wieder einzustellen, wenn die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird, der Kollege die Beleidigung gegen den Polier zurücknehme und die Erklärung abgebe, daß, wenn auch der Schutt schon 14 Tage liege, doch von demselben weggefahren wurde. Die Versammlung der Streikenden stimmte dem zu, worauf nach Vollzug dieses „feierlichen Aktes“ die verwerfliche Handlung eines Poliers ihre gerechte Zurückweisung erhalten hatte. — Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der Jahresstatistik, worin Straßburg, infolge einiger kleiner Fehler, mit Zahlstellen, die gar nichts eingekandt haben, auf eine Stufe gestellt wird. Der Verfasser der Statistik, Sekretär Diebold, hätte aus dem eingekandten Material oder per Postkarte dieses leicht abstellen können. Der Ortsstatistiker, welcher sich die verwendeten Bogen vom Kollegen Diebold senden ließ, rechtfertigte sich an der Hand derselben. Irrtümlicherweise sei der tägliche Durchschnittsberdienst unter die Rubrik jährlicher Durchschnittsberdienst gekommen. Die Versammlung und der Gauleiter mißbilligten, daß die sonst tabellöse Arbeit des Statistikers von der Geschäftsleitung (?) so gering bewertet wurde. Insbesondere, da sie ihm bei dem Umfange manchen freien Sonntag geraubt hat. Nur durch Zureden einflussreicher Kollegen konnte der Ortsstatistiker von seiner Amtsniederlegung (schredlich!) abgehalten werden. Der Fragebogen des Vorsitzenden war ebenfalls bemängelt. Dieser hat nach der Ausfüllung dem Kassierer den Bogen übermittelt, um die am Ort beschäftigten Steinarbeiter einzutragen, was derselbe, er weiß selbst nicht aus welchen Gründen, unterlassen. So kam der Bogen mit diesem einzigen, gewiß groben Fehler, nach Leipzig.

Ebenso soll der Vorsitzende nicht angegeben haben, wieviel Kollegen sich an der Statistik überhaupt beteiligten. Aber nicht einmal mit dem Witkopff kann in dem Fragebogen eine diesbezügliche Frage entbedt werden. Auch dem Vorsitzenden wurde nach Kenntnisnahme von der Versammlung und dem Gauleiter Anerkennung seiner Arbeit ausgesprochen. Die Arbeit des Kollegen Diebold könne nur infolge Ueberlastung so leichtfertig (?) in die Welt gekommen sein und wir können ihm anraten, das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen Straßburg und Leipzig durch Brüstierung nicht noch zu verschlimmern.

Anmerkung. Wir bringen unberührt obigen Bericht, obgleich er, soweit die Jahresstatistik in Frage kommt, mit Worten operiert, die ihn geeigneter für den Papierform als zu sonst etwas machen. In Straßburg scheint es nach und nach zur Krankheit zu werden, in allem, was der Zentralvorstand oder einzelne Mitglieder desselben nicht gutheißen, nicht unbedingt anerkennt, eine Zurücksetzung, oder wie der obige Bericht sich so geschmackvoll ausdrückt, „eine Brüstierung“ zu sehen. Ob die Zahlstelle Straßburg heißt oder Posemudel, ist für uns nicht maßgebend. Bestimmend auf unsere Tätigkeit ist ferner nicht, weil es Straßburg heißt, um Ausnahmen zu machen. — Die sachlich sein sollende Verichtigung der broschürten Jahresstatistik ist alles andere nur dieses nicht. Auf den Ausdruck „leichtfertig“ reagiere ich nicht, sondern nehme zu gunsten derjenigen, welche diesen Ausdruck gebrauchten, Unkenntnis an. Der obige Bericht sagt selber, beim Ortsstatistiker seien „einige kleine Fehler“, beim Bogen des Vorsitzenden heißt es „groben Fehler“. Man gebe doch in Straßburg zu, daß die Bemerkung in der Jahresstatistik „sehr schlecht ausgefüllt“ richtig ist, und verlege sich nicht auf Wortklauberei, sondern halte Vorsitzenden und Ortsstatistiker an, künftig mehr Fleiß auf die Beantwortung der Fragebogen zu legen. Wenn

die Frage lautet: „jährlicher Durchschnittsverdienst?“ und als Antwort wird der tägliche Verdienst gesetzt, so beweist dieses doch, daß der Ortstatistiker die Frage gar nicht gelesen haben muß. Wenn beim Fragebogen des Vorliegenden die Frage, „wieviel Sandsteinmehrer arbeiten am Ort?“, gar nicht ausgefüllt ist, nur einige Granit- und Marmorhauer angegeben sind (diese wieder auf dem Bogen des Ortstatistikers gar nicht benannt, Jahresverdienst usw.), wo die Sandsteinmehrer in demselben Jahre eine erfolgreiche Lohnbewegung hatten, da ist das Pädikat „schlecht“ wohl angebracht, und wenn der Vorliegende jetzt die Schuld auf den Kassierer schiebt, so ist das seine Sache, der Bogen ist aber unterzeichnet mit seinem Namenszug, Eugen usw. Letzterer kann auch mit dem Mikroskop nicht die Frage entdeden: An der Statistik beteiligten sich? Halte das Ding nur auf den richtigen Haken, Kollege Waldbart, und laß die Wortlauberei, da findest du schon die Frage. — Durch den Versammlungsbeschuß und das Gutachten des Statistikers wird es nun einmal nicht besser, wie in der Statistik zu lesen, sondern hier ist das einfachste Mittel: nachsehen und besser machen. Herm. Siebold.

Rundschau.

Arbeiterrißto. In Ködnitz-Treiben berunglückte tödlich am Sonnabend, den 23. Juni, der Steinbrecher Hermann Krause bei der Firma Woodh u. Co. Krause war beim Losmachen der Steine beschäftigt, plötzlich lösten sich über ihm in der Höhe von circa drei Metern etwa 2 Kubikmeter Gestein, welche den Bedauernswerten unter sich begruben. Total verstümmelt wurde er unter den Steinen herabgeholt. Der Kopf war in der Mitte von oben nach unten gespalten. Das Gehirn klebte an den umherliegenden Steinen. — Krause war von seinen Mitarbeitern sehr geachtet; er war erst ein Jahr verheiratet. Von Arbeiterschutz scheint in diesem Betriebe keine Ahnung zu sein; auch die Organisation der Arbeiter läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Etliche Unglücksfälle sind dort in den letzten zwei Jahren schon zu verzeichnen. Es ist eine Folge der erbärmlichen Lohnzahlung, wodurch alle Vorsichtsmaßnahmen außer Acht gelassen werden. Geht man das Register durch, so finden wir verzeichnet: 1. Ernst Schneider, tödlich verletzt. 2. Wollstetter Kopack, Bein gequetscht. 3. Brecher Pfahl, von der Vori getroffen. 4. Brecher Schreiber und noch ein Kollege von herabfallenden Steinen Bein zertrümmert. 5. Arbeiter Krahnert kam unter eine herankommende Vori und wurde 5 Meter fortgeschleift. Derselbe ist heute noch arbeitsunfähig. Eine Lohnforderung, welche vor zwei Jahren dort gestellt wurde, konnte mit dem nötigen Nachdruck nicht durchgeführt werden, weil die Organisationsverhältnisse nicht dementsprechend waren. — Ob die dort beschäftigten Steinarbeiter endlich ihre wirtschaftliche Misere begreifen? Zu wünschen wäre es, damit mit Hilfe des Steinarbeiterverbandes dort ein andres System Platz greift, als Unglücksfälle, Hungerlöhne und wieder Unglücksfälle.

Die Schleifsteindreher des Ofenfabrikantenvereins, welche bekanntlich mit geschwellten Segeln auszogen, um den Löffelverband zu kapern, haben selber Schiffbruch erlitten. Die Generalausperrung der Löffel ist beendet, nachdem es in Breslau zu einer Einigung und Beilegung des Streiks gekommen ist. Der Breslauer Streik wurde mit einem nahezu vollen Erfolge der Arbeiter beendet, indem die Unternehmer beim neuen Tarifabschluß Lohn-erhöhungen um etwa 15 bis 16 Prozent bewilligten. Das hätten die Breslauer Unternehmer zwar auch einige Wochen früher tun können; sie hätten dann ihrem Scharfmacher-verbände die Arbeit mit der Ausperrung erspart, die doch völlig zwecklos war.

Ein vernünftiges Gerichtsurteil in — Dänemark. Von einem Kopenhagener Gericht wurde kürzlich eine Streifbrecherin verurteilt, die ihr von der Organisation während eines Streiks ausgezahlte Unterstützung in der Höhe von 48 Kronen zurückzahlen. Die auf Veranlassung der Gewerkschaft der Arbeiterinnen Angeklagte machte geltend, sie sei vor ihrem Streifbruch aus der Organisation ausgetreten. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt der Kläger, daß ihr Austritt aus der Organisation keineswegs sie von der Zurückzahlung der erhaltenen Unterstützung entbindet, da diese ihr doch einzig in der Voraus-setzung gewährt wurde, daß sie nicht eher die Arbeit aufnahm, bevor der Streik beendet war, für welchen sie die Streifunterstützung bezogen hatte.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Dortmund. Laut Versammlungsbeschuß vom 17. Juni sind nachstehende Kollegen wegen Streifbruchs aus dem Verbandsausgeschlossen: Theodor Gärtner, geb. 4. April 1889 zu Lippstadt (Buch-Nr. 46340); Emil Neubauer, geb. 24. April 1875 zu Kronschermersdorf (Buch-Nr. 39096); August Jansen, geb. 28. August 1882 zu Dortmund (Buch-Nr. 46395); Wilh. Knop gen. Kleinmeier, geb. 9. Januar 1881 zu Dortmund (Buch-Nr. 46317); Heinr. Kleinmeier, geb. 28. Oktober 1887 zu Dortmund (Buch-Nr. 15847); Ernst Kleinmeier aus Dortmund (Buch-Nr. 46388); Karl Puhl, geb. 18. März 1889 zu Dortmund (Buch-Nr. 46321); Theodor Kleeschulte, geb. 3. Mai 1881 zu Alagen (Buch-Nr. 46301); Heinrich Schulte I, geb. 3. August 1883 zu Alagen (Buch-Nr. 15405); Heinrich Schulte II, geb. 30. Oktober 1886 zu Alagen (Buch-Nr. 39064).

Umgehungen auf den Wertplätzen ist verboten. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Otto Steinmann I, Kampstraße 73.

Frankfurt a. M. Es wird nochmals auf unseren Arbeitsnachweis beim Kollegen Dippel, Augsburger Straße 36, verwiesen. Zusprechen ist nicht gestattet.

Metten. Dem Steinmetz Johann Rager, geb. am 26. März 1883, ist kein neues Buch auszustellen; er hat der Zahlstelle gegenüber noch Verpflichtungen. Matthias Wetli, Vorkassierer.

Niesau. Folgende Kollegen sind hier abgereist ohne ihre Bücher in Ordnung zu bringen und dieselben mitzunehmen: Joseph Rabenhauer, geb. am 19. Januar zu Reindorf in Bayern (Buch-Nr. 42260); Johann Rager, geb. am 8. Juli 1861 zu Thaling, Niederbayern (Buch-Nr. 8437) und Lampert Strunz, geb. am 19. Febr. 1865 zu Hüttel in Böhmen. Wir glauben, daß Rager und Strunz sich in Böhmen befinden; auch wurden alle drei Kollegen bei ihrer Abreise ersucht, ihre Bücher in Ordnung zu bringen.

Hamburg I. Der Steinmetz Friedr. Fechner, geb. am 14. November 1885 zu Alt-Carpe, hat sein Buch in Unordnung hier liegen lassen, es ist diesem kein neues auszustellen.

Adressen-Änderungen.

Rheinland und Westfalen. Adresse des Gauleiters ab 25. Juni: Adolf Herrmann, Söln-Sülz, Werpelal 57 I.
Braunenburg. Kassierer: W. Mandel, Kafarnenstraße 28 II.
Mittelburg. Vorsitzender: Anton Engel. Kassierer: Peter Müller, Sternwartstraße 54.
Großfeld. Vorsitzender: Karl Wäu, Franzenstraße 21. Kassierer: Karl Werner, Hombüchel 61.
Baumholder. Kassierer: Albin Wölfel, Steinmetz.

Baugen. Reiseunterstützung wird von Richard Opiß, Fichte-straße Nr. 3, mittags von 12—1 und abends von 7 Uhr ab aus-gezahlt.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 18. bis mit 23. Juni 1906.
 (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beir-tragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farb-kissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Leipzig I, B. 640.—, E. 3.—, Ers. 0,75, D. 45.—, Z. 60.—;
 Löbjeun, B. 28.—, D. 3.—, Z. 6.—; Welpke, B. 0,80; Amund,
 B. 6,80; Zittau, B. 3,30; Stabe, B. 6,80; Balsrode, B. 9,25;
 Lohstedt, B. 11,25; Varel, B. 11,70; Stabthulja, B. 12,50; Langels-
 heim, B. 84.—; Kappelrobed, B. 47,04, E. 1.—, D. 1.—, Z. 1,50;
 Höchsta a. M., B. 48.—; Hamburg II, B. 160.—; Braunschweig,
 B. 610.—, E. 4.—, Ers. 2.—; Breslau II, B. 159,10, E. 1.—,
 Z. 25.—, Futt. 6.—; Emmendingen, B. 64.—; Sackisch, B. 112.—,
 Ers. 6,25, D. 5.—, Z. 35.—; Wulsdorf, B. 2.—; Selb, B. 160.—;
 Seckmawern, B. 56.—; Wurzen, B. 168.—; Nörblingen, B. 56.—,
 E. 3,50, Z. 7.—; München, B. 19,20; Münster, B. 64.—, E. 1,50,
 D. 7,25, Z. 3,50; Lauf a. S., E. 120.—; Göttingen, B. 56.—,
 D. 6,25; Leipzig (Schmitt), Ers. 0,25; Dresden, B. 200.—; Friedrichs-
 roba, B. 1,75; Düben, B. 3,40; Greifswald, B. 48.—, E. 0,50,
 D. 3,50, Z. 6.—; Hochspeyer, B. 140.—, E. 10.—; Offenburg i. Bab.,
 B. 56.—, E. 0,50, D. 3,50, Z. 20.—; Erier, B. 64.—; Weissenstadt,
 B. 56.—, E. 1,50, D. 2,25, Z. 13,50; Stuttgart I, B. 168.—;
 Raumburg a. S., B. 64.—, E. 3.—, D. 7,50, Z. 5.—; Landau,

B. 56.—; Hasserode, B. 3,20, E. 6,50, D. 3.—, Z. 87.—; Dittsch,
 B. 11,50; Zellerfeld, B. 18.—, D. 1.—; Wiesbaden, B. 192.—;
 Springe, B. 84.—, E. 5.—, D. 2,50, Z. 5.—; Reistenhausen, B. 84.—,
 D. 7,50, Z. 15.—, Ins. 1,35; Reindorf II, E. 20.—; Neufürden,
 B. 82,04, E. 4.—, D. 2.—, Z. 10,50; Wittenberg, B. 28.—; Lübeck,
 B. 96.—, D. 0,50, Z. 19,50; Cöthen, B. 4,05; Grünberg, B. 1,40;
 Kottbus, B. 1,40; Berchtesgaden, B. 1,40; Eggestorf, B. 4,50; Magde-
 burg, B. 160.—; Pirna, B. 320.—; Kolmar, B. 32.—.
 Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

R. M. Gewiß ist die Zahlstelle dazu berechtigt. Der letzte Verbandstag hat diesem auch Rechnung getragen und in dem Passus des Statuts, auf den Sie sich berufen, das Wort „mindestens“ acht Wochen usw. eingefügt. Wenn Sie an einem Orte gearbeitet haben, wo keine Zahlstelle besteht, so ist das keine Entschuldigung. Ueber solche Einzelmitglieder befragt das Statut auch näheres. Darum berufen Sie sich nicht auf diesen Passus? Spiegelberg, Dich kennen wir! — **Erier, M.** Wegen drei Mit-gliedern können doch keine französischen Statuten hergestellt werden. — **Kappelrobed, Weinbl.** Expedition des Deutschen Stein-bildhauer: Eduard Pohl in München. — **Weissenstadt, W.** Wegen Tarifverhandlung wird der Zugang nicht ferngehalten. — **S. R. Nr. 100.** Die Alimente sind für je drei Monate im Voraus zu bezahlen. Wenn Du nun schon anderthalb Jahre gemartet hast und jetzt Ansprüche machst, ist es befremdend. Immerhin dürfte eine Klage von Erfolg sein. Gehe Dich mit einem Anwalt in Verbindung, wenn der Vormund auf seinem Sparsystem beharrt. — **Ulm, Beck. Mein!**

Anzeigen



Schreib-Diamanten unter Garantie
 à 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.— Mk. Diamantwerkzeuge für alle Industriezwecke.
Friedrich Loeser, Karlsruhe i. Baden, Gerwigstrasse 35.

Steinarbeiter Berlins u. Umg.
 Sonnabend, den 14. Juli
Grosses Sommerfest
 in der **Kronen-Brauerei**
 Alt-Moabit 47/49.
 Konzert, Theater-Aufführung, Festball.
 Eröffnung 2 Uhr
 Anfang des Konzertes 3 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr
 Ende ? ?
 Zahlreiche Beteiligung erwartet Das Komitee.

Steinbruch-Arbeiter
 zunächst zum Abräumen, später zum Brechen und Be-arbeiten der Steine werden gesucht von
Fr. Fischer, Plötzkau I. Anh.
 (Station Betsch ober Güssen.)

Fritz Herold, Schleifer, gib Deine Adresse an Derselbe liegt hier.
 Dein Freund **Peter Beutel, Schleifer, Baumholder.**

Kollege Anton Feser wo bist Du?
 Es sucht Dich Dein Freund **Joh. Weingart, Rätzberg.**

Am 24. Juni fand unser Kollege
Johann Flügel
 im Alter von 31 Jahren 3 Monaten beim Baden seinen Tod durch Ertrinken.
 Leicht sei ihm die Erde!
 1.35] Zahlstelle Betsch.

Am 24. Juni starb in Nürnberg unser Kollege
Joseph Haidacher
 im Alter von 25 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 1.35] Zahlstelle Niefersfelden.

Am 10. Juni starb unser Kollege
August Stephan
 im Alter von 50 Jahren 11 Monaten an der Berufskrankheit.
 Ehre seinem Andenken!
 1.35] Zahlstelle Reindorf I.

Am 12. Juni starb unser Kollege
Heinrich Mengel
 im Alter von 62 Jahren.

Am 13. Juni starb unser Kollege
August Krassel
 im Alter von 40 Jahren 6 Monaten. Beide an der Be-rufskrankheit.
 Ehre ihrem Andenken!
 2.25] Zahlstelle Niesau.

Am 19. Juni starb nach 1 1/2 jährigem Stechtum unser Kollege
Hermann Winter
 im Alter von 44 Jahren 9 Monaten an der Berufskrankheit.
 Ehre seinem Andenken!
 1.35] Zahlstelle Alt-Warthau I.

Am 17. Juni erkrankt beim Baden im Kulmizer Stein-bruch unser Kollege
Fritz Rother.
 Er erreichte ein Alter von nur 32 Jahren. Er hinterläßt 7 un-mündige Kinder.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 1.80] Die Kollegen der Filiale Strehlen.

Der Arbeitsnachweis Frankfurt a. M.
 befindet sich beim Vorliegenden
Herm. Dippel, Augsburger Str. 36.
 Zusprechen ist nicht gestattet und wird Arbeit nur von dieser Stelle aus angewiesen. Dieses ist maßgebend für die Steinmehrer sowie Marmorarbeiter. Auswärtige Kollegen haben sich schriftlich an diesen zu wenden bevor sie nach Frankfurt kommen.

Albert Baumann
 Aue (Erzgeb.)
 Preisliste
 über alle
Steinmetz-Geschirre
 versende
 gratis.

Steinmetzbesen
 liefert in bester Qualität und sauber gearbeitet, à Duzend 3 Mark
Konrad Werner, Bürstenfabrikant
 Löwenberg i. Schlef., Markt 9.

Hobelbandstahl in vorzüglichster Qualität

Harte Steinbauerbleistifte
 echt Rehbach'sches Fabrikat
Steinbauerbesen mit und ohne Griff, aus bestem Material
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Muster, Eisenhandlung
 Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

Gut eingeführtes Grabstein-Geschäft
 mit Grundstück in Thüringen billig zu verkaufen. Auch kann die Fabrikation von Zementwaren betrieben werden.
 Offerten sind unter **B. B. 300** an die Expedition des Stei-narbeiters zu richten.

Ein tüchtiger Schriftzeichner und Ausschneider
 möglichst gelernter Steinmetz, für sofort gesucht. Dauernde Arbeit bei hohem Lohn wird zugesichert.
Emil Kögler, Granitwerk
 Schmalkalden i. Th.